

Hendrik Ziegler

## STAT SOL. LUNA FUGIT.

### Hans Jacob Wolrabs Josua-Medaille auf Kaiser Leopold I. und ihre Rezeption in Frankreich

Im Folgenden soll ein Fall näher behandelt werden, der exemplarisch den politisch motivierten Einsatz der Sonnenikonographie während der Regierungszeit Ludwigs XIV. in seiner ganzen rezeptionsgeschichtlichen Komplexität vor Augen führt: die Einfuhr einer Schaumünze des Nürnberger Medailleurs Hans Jacob Wolrab mit der Darstellung Kaiser Leopolds I. als neuzeitlichem Josua durch den österreichischen Gesandten Graf Wenzel Ferdinand Popel von Lobkowitz in Paris im Herbst 1686.

In der kunsthistorischen Forschung ist diese Schaumünze seit langem bekannt, die auf die am 2. September 1686 geglückte Rückeroberung der ungarischen Hauptstadt Buda geschlagen worden ist.<sup>1</sup> Allerdings ist ihr reiches und provokantes ikonographisches Programm nie vollständig gedeutet worden; vor allem aber war nicht bekannt, in welchen Kreisen diese hochpolitische Medaille zirkulierte und wie sie von den Zeitgenossen aufgenommen worden ist. Aus der Auswertung der Geschäftskorrespondenz der am Versailler Hof akkreditierten ausländischen Gesandten lässt sich nun erstmals ersehen, dass offensichtlich Diplomaten für die Einfuhr und Verbreitung von derart provokantem und diffamierendem Bildgut nach Frankreich mitverantwortlich waren. Solches Material zirkulierte also nachgewiesenermaßen nicht nur im Land seiner Herstellung, sondern auch – in begrenztem Umfang – im feindlichen Ausland. Stellvertretend für den Kaiser scheinen sich einzelne seiner Gesandten im Vorfeld der unmittelbaren militärischen Konfrontation aktiv am Bilderkampf gegen Frankreich beteiligt zu haben.

Aus der genauen Untersuchung von Wolrabs Medaille wird zudem deutlich, mit welchem steigenden Selbstbewusstsein eine in der zweiten Hälfte der 1680er Jahre sich wieder verstärkt hinter den Kaiser stellende Reichspartei, zu der Lobkowitz gehörte, dem selbstsicheren und überlegenen Auftreten Frankreichs seit dem Ende des Holländischen Krieges 1678/79 entgegentrat. Dem französischen König entging keineswegs, dass es dem Kaiser in zunehmendem Maße gerade über die Eindämmung der Türkengefahr und der sich dadurch abzeichnenden Möglichkeit einer Intervention im Westen gelingen musste, die Reichsstände wieder verstärkt hinter sich zu bringen und seinen Führungsanspruch im Reich auszubauen.

<sup>1</sup> Liselotte Popelka (Hrsg.), *Kriegs- und Friedenstaten des Prinzen Eugen in der Medaille.* Ausstellungskatalog, Wien, Heeresgeschichtliches Museum, 18.10.1986–7.1.1987. Wien 1986, 28, Nr. 27; Friedrich Polleross, *Das sakrale Identifikationsporträt. Ein höfischer Bildtypus vom 13. bis zum 20. Jahrhundert.* (Manuskripte zur Kunstwissenschaft in der Wernerschen Verlagsgesellschaft, Bd. 18.) 2 Bde., Worms 1988, Bd. I, 92, u. Bd. II, Nr. 566 u. Abb. 12; Jutta Schumann, *Die andere Sonne. Kaiserbild und Medienstrategien im Zeitalter Leopolds I.* (Colloquia Augustana, Bd. 17.) Berlin 2003, 328 u. 566, Abb. 33.

Besagte Medaille Wolrabs musste Ludwig XIV. als ein Indikator dieses historischen Prozesses gelten, und in diesem Sinne hatte sie Lobkowitz auch verstanden wissen wollen.

### Leopold I. als neuer Josua: Wolrabs Medaille auf die Einnahme Budas

Die ungarische Hauptstadt Buda war 1526 erstmals, 1541 endgültig an die Osmanen verloren gegangen. Erst über anderthalb Jahrhunderte später gelang Anfang September 1686, nach zweimonatiger Belagerung, die Rückeroberung der Stadt.<sup>2</sup> Mit der Einnahme der ungarischen Hauptstadt deutete sich erstmals nach der Entsatzschlacht von Wien 1683 und der erfolgreichen weiteren Zurückdrängung der Osmanen in der Donauebene, die 1685 einen ersten Höhepunkt erreicht hatte, die Möglichkeit einer dauerhaften und umfassenden Eindämmung der türkischen Vorherrschaft auf dem Balkan an. Vor allem aber brachte die im Herbst 1686 erzielte Entlastung im Osten Leopold I. militärischen Spielraum im Westen: Frankreich musste nun ein aktiveres Auftreten des Kaisers an den Rheingrenzen fürchten, zumal bereits am 9. Juli desselben Jahres mit der Augsburger Liga ein gegen Frankreich gerichtetes Verteidigungsbündnis zwischen dem Kaiser, Kurfürst Max II. Emanuel von Bayern und zahlreichen anderen Reichsständen sowie den europäischen Mächten Schweden und Spanien zustande gekommen war.<sup>3</sup>

Auf der aus Anlass der Rückeroberung Budas sowohl in Gold als auch in Silber geprägten Schaumünze des Nürnberger Medailleurs Hans Jacob Wolrab wird Leopold I. durch ein ganzes Bündel von ikonographischen Bezügen gefeiert (Abb. 1).<sup>4</sup> Der Avers dieser Medaille zeigt über einer detaillierten Ansicht der Stadt Buda das lorbeerumkränzte Profilbildnis Kaiser Leopolds I. Im Abschnitt ist zu lesen: INFELIX BUDAM LUDOVICUS PER/DIDIT OLIM./HÆC ARMIS CEDIT NUNC/LEOPOLDE TUIS !/A° 1686 Die 2 SEPtembris („Einst hat der unglückliche Ludwig Buda verloren. Dieses ergibt sich jetzt, o Leopold, deinen Waffen! Im Jahr 1686, den 2. Tag des September“). Mit diesen Zeilen wird auf den letz-

<sup>2</sup> Zum geschichtlichen Hintergrund und zu den Etappen der Einnahme der Stadt Buda: Gottfried Mraz, Prinz Eugen. Ein Leben in Bildern und Dokumenten. München 1985, 64–67.

<sup>3</sup> Bruno Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte. 9., neu bearb. Aufl. hg. v. Herbert Grundmann, Bd. II: Von der Reformation bis zum Ende des Absolutismus. Stuttgart 1970, 275–278, § 69.

<sup>4</sup> Hans Jacob Wolrab [auch Johann Jakob Wolrab], Medaille auf die Einnahme von Buda 1686, Gold, ø 4,7 cm, Wien, Kunsthistorisches Museum, Münzkabinett, Inv.-Nr. 1138 bb. Vgl. Schumann, Kaiserbild (wie Anm. 1), 328 u. 566, Abb. 33, u. Polleross, Identifikationsporträt (wie Anm. 1), Bd. I, 92, u. Bd. II, Nr. 566 u. Abb. 12, bei dem eine leicht abgewandelte Version abbildet wird: Die links hinter Josua zu sehende Reitergruppe ist etwas anders gestaltet und die Reitergruppe rechts von ihm ist gegen die Silhouette einer Stadt ausgetauscht. Es handelt sich um die ebenfalls in Wien am selben Ort verwahrte Silbermünze mit der Inv.-Nr. 1140 bb, obwohl bei Polleross unter Nr. 566 die Inv.-Nr. mit „1138 bb“ angegeben ist. Ein Exemplar der ersten Variante in Silber ist auch im Wiener Heeresgeschichtlichen Museum vorhanden, siehe Popelka, Prinz Eugen (wie Anm. 1), 28, Nr. 27: HGM-NI 12.606, Silber, ø 4,8 cm, 37 g, mit „HW“ signiert auf dem Avers oberhalb des Abschnitts. – Die Medaille war nicht selten; es gab sie offenbar in mehreren Münzkabinetten; siehe die nachgewiesenen Sammlungskataloge in Popelka, Prinz Eugen (wie Anm. 1), 28, Nr. 27. Auch in Paris wird ein Exemplar aufbewahrt: Bibliothèque nationale de France, Méd., Autriche n° 205, Silber, ø 4,7 cm.



**Abb. 1** Hans Jacob Wolrab, Medaille auf die Einnahme von Buda 1686, Gold,  $\varnothing$  4,7 cm (Wien, Kunsthistorisches Museum, Münzkabinett, Inv.-Nr. 1138 bb)

ten König von Böhmen und Ungarn aus dem Geschlecht der Jagiellonen, Ludwig II., hingewiesen, der 1526 kaum zwanzigjährig auf der Flucht nach der verlorenen Entscheidungsschlacht gegen die Osmanen bei Mohács umgekommen war. Ungarn war damals – nach einer Phase des Bürgerkriegs und der endgültigen Eroberung Budas durch die Türken 1541 – in weiten Teilen unter osmanische Oberhoheit geraten; nur einen ungarischen Rumpfstaat hatte das Haus Habsburg zu halten vermocht. Der Medaillenabschnitt feiert damit die sich nun zumindest in Teilen abzeichnende Wiederherstellung der territorialen Integrität Ungarns unter Kaiser Leopold I.

Der Revers zeigt vor einem Schlachtengetümmel einen Feldherrn in antiker Rüstung. Ihm zur Seite sind Sonne und Mond oben am Himmel zu sehen. Die Mondsichel ist bereits im Sinken begriffen, vertrieben von den Strahlen, die von der hoch am Himmel hinter einer Wolke hervorkommenden Sonne ausgehen. Im Abschnitt heißt es: STAT SOL. LUNA FUGIT. DUM/IOSUA PUGNAT ET ORAT./SIC EGO PELLO DUOS!/SIC LEOPOLDUS ERO! („Es steht die Sonne. Es flieht der Mond. Während Josua kämpft und betet. So bringe [auch] ich zwei zum zurückweichen! So werde ich Leopold sein!“). In dem dargestellten Feldherrn, der selbstbewusst der Sonne seinen Kommandostab entgegenstreckt, ist Leopold I. zu sehen. Im Sinne eines typologischen Gleichnisses wird er mit Josua gleichgesetzt, dem alttestamentlichen Anführer der Israeliten, der in der Schlacht vor den Toren Gibeons durch Gottes Beistand vermocht hatte, Sonne und Mond Stillstand zu gebieten, um seine Feinde, die Amoriterkönige unter Führung von Adonizedek, König von Jerusalem, gänzlich zu vernichten (Jos 10,12–27). Leopold, aufgrund seiner besonderen Frömmigkeit als neuer Josua ausgezeichnet, wird – so die Botschaft – nach dem türkischen Halbmond auch der französischen Sonne Einhalt gebieten. Die lateinische Beischrift im Abschnitt unterstreicht diese Drohung mittels eines seit den 1680er Jahren häufig auf Leopold I. angewendeten Ana-

gramms: Aus der Umstellung der Buchstaben der lateinischen Namensform LEOPOLDUS ergeben sich die Wörter PELLO DUOS („Ich vertreibe zwei [Feinde]“).<sup>5</sup>

Ein zentrales ikonographisches Element des Revers scheint allerdings eine ambivalente Bedeutung zu haben: die Sonne. Offenbar steht sie nicht nur für Ludwig XIV. von Frankreich, den Leopold als nächsten Gegner bezwingen wird, sondern auch für Leopold als die Sonne Österreichs, die gerade über den türkischen Halbmond triumphiert. Entsprechend ist die Sonnenscheibe auf der Medaille dargestellt, wie sie ihre Strahlen dem im Sinken begriffenen Halbmond entgegenschleudert. Offenbar droht daher Josua nicht nur der Sonne mit seinem Kommandostab, sondern huldigt ihr auch.

Die doppelte allegorische Bedeutung der Sonne scheint sich in der leopoldinischen Herrscherikonographie dieser Jahre gerade im Zuge der Türkenkriege entwickelt zu haben. Ein weiteres Bildbeispiel mag die vorgeschlagene Interpretation stützen. Der Titelpuffer des an „einen jeden aufrichtig Teutsch-gesinneten Patriot“ gerichteten, 1689 erschienenen Pamphlets MARS ORIENTALIS ET OCCIDENTALIS weist ebenfalls das Motiv des sinnbildlichen Kampfes der Himmelskörper auf: der österreichischen gegen die französische Sonne im Anschluss an den kaiserlichen Sieg über den türkischen Halbmond (Abb. 2).<sup>6</sup> Über einem Baum schwebt das wie eine Sonne erstrahlende Porträtmedaillon Leopolds I. mit der Umschrift LEOPOLDVS.PELLODVOS am Himmel und scheidet zwei Schlachtszenen rechts und links voneinander.<sup>7</sup> Dass Leopold in der Lage sei, entsprechend dem Anagramm, das bereits auf Wolrabs Medaille zu finden war, an zwei Fronten gleichzeitig seine Feinde zurückzudrängen, verdeutlichen die zwei dargestellten Kampfhandlungen, einmal unterhalb des bereits völlig verdunkelten türkischen Halbmonds links und der gerade hinter dichten Wolken verschwindenden französischen Sonne rechts.<sup>8</sup>

<sup>5</sup> Zum populären, in den unterschiedlichsten Medien angewendeten Anagramm Leopolds I. siehe Schumann, Kaiserbild (wie Anm. 1), 188f.

<sup>6</sup> MARS ORIENTALIS ET OCCIDENTALIS. Das ist: Eine kurze jedoch warhaftig-Historische Erzählung Sr. triumphierenden Römisch-Kayserlichen Majestät LEOPOLDI I. des Gerechten gegen die Unchristen in Orient [...] und LUDOVICI XIV. des tyrannisirenden Königs in Franckreich [...] Mit unterschiedlichen Kupffern gezieret M. DC. LXXXIX., 102 (Zitat); hier angeführt nach Martin Wrede, Das Reich und seine Feinde. Politische Feindbilder in der reichspatriotischen Publizistik zwischen westfälischem Frieden und Siebenjährigem Krieg. (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Abteilung für Universalgeschichte, Bd. 196.) Mainz 2004, 453.

<sup>7</sup> Vgl. Schumann, Kaiserbild (wie Anm. 1), 187f. u. 550, Abb. 18; Wrede, Feindbilder (wie Anm. 6), 453 u. 336, Abb. 9. Die Flugschrift wird nicht im Katalog von Jean Schillinger, Les pamphlétaires allemands et la France de Louis XIV. (Contacts: Sér. 2; Gallo-Germanica, Bd. 27.) Bern/Berlin/Frankfurt am Main u. a. 1999, 671–696, aufgeführt.

<sup>8</sup> Das Schema einer symbolischen Darstellung des wehr- und siegreichen Reiches (zumeist als doppepköpfiger Reichsadler) zwischen seinen beiden, als Personifikationen oder in Form von Tierallegorien dargestellten Hauptfeinden, den Osmanen und den Franzosen, hatte sich in den Titelpuffern der reichspublizistischen Rechtsliteratur schon seit den 1650er Jahren ausgebildet. Allerdings fehlt bei diesen frühen Bildbeispielen der Einsatz der Gestirne zur Charakterisierung sowohl der Feinde in Ost und West als auch des Kaisers selbst. Vgl. Bernd Roeck, Titelpuffer reichspublizistischer Werke der Barockzeit als historische Quellen, in: Archiv für Kulturgeschichte 65, 1983, 329–361, hier 344 u. Abb. 9 u. 10.



Abb. 2 Anonym, Frontispiz des Pamphlets MARS ORIENTALIS ET OCCIDENTALIS. [...], o. O. 1689, Kupferstich (Wien, Österreichische Nationalbibliothek)

Dass es sich bei Wolrabs Medaille tatsächlich um hochpolitisches Propagandamaterial einer bestimmten Fraktion am Wiener Hof und im Reich handelt, wird vollends offenbar durch eine kaum mit bloßem Auge entzifferbare, auf dem flachen Außenrand der Medaille umlaufende Inschrift. Sie lautet: LUNA CADIT. NIL ÆRA IUVANT NIL TYMPANA FESSAM. SOL CAVE! DUM MINUI SIDERA IUNCTA VIDES! („Der Mond fällt. Nichts helfen [da] Zimbeln, nichts Pauken dem Geschwächten. Sonne hüte dich! Während Du siehst, wie die [Dir] vereinten Gestirne abnehmen!“).<sup>9</sup> Auf die Feststellung, der Mond (das heißt der Türke) falle, folgt eine spöttische Bemerkung über die eigentümliche Militärmusik der Osmanen, bevor in knapper Form der Sonne (will sagen Ludwig XIV.) gedroht wird; schließlich folgt in Erweiterung der Mahnung an Sol-Ludwig die Beobachtung, daß die um die Sonne kreisenden Gestirne (also die Bündnispartner Ludwigs) nun nicht mehr auf ihrer Umlaufbahn zu halten seien: Frankreich verliere an Anziehungskraft, das Reich erstarke. Damit birgt diese Randschrift den eigentlichen Schlüssel zum Verständnis der politischen Botschaft von Wolrabs Medaille. Aufgrund der Zurückdrängung der Türkengefahr habe der Einfluß des französischen Königs auf seine Verbündeten – worunter neben den Türken selbst und anderen europäischen Mächten vor allem mehrere Fürsten und weitere Mitglieder der Reichsstände des Heiligen Römischen Reichs zu verstehen waren – abgenommen. Im Sinne

<sup>9</sup> Popelka, Prinz Eugen (wie Anm. 1), 28, Nr. 27, gibt eine ähnliche Übersetzung: „Der Mond stürzt hinab, nicht helfen Erz und Kriegstrommeln dem Erschlafften. Hüte dich Sonne, während du die vereinten Gestirne sinken siehst.“

einer kaisertreuen Reichsideologie wird suggeriert, daß die bisher profranzösisch und anti-kaiserlich eingestellten Glieder des Reichs aufgrund der osmanischen Bedrohung auf den Balkan wieder an die Seite Leopolds getrieben worden seien. Frankreich gegenüber wird die Drohung ausgesprochen, das geeinte Reich würde nun Ludwig XIV. entgegentreten: Vorbei seien die Zeiten, in denen Frankreich noch bis in die jüngste Gegenwart von der politischen Zersplitterung des Reiches und dem Mißtrauen der vor allem protestantischen Reichsstände gegenüber dem Kaiser Profit schlagen konnte. Dabei entsprang diese euphorische Verkündung eines nunmehr zusammenstehenden Reichsverbands nicht nur dem Wunschenken des Medailleurs und seiner möglichen Auftraggeber, sondern fand seine Entsprechung in einer seit Mitte der 1680er Jahre tatsächlich zu verzeichnenden neuerlichen Annäherung zwischen dem Kaiser und den Reichsständen.<sup>10</sup> Doch bevor der Frage nach den Kreisen weiter nachgegangen werden kann, in denen Wolrabs Medaille als Losung zirkulierte, muss noch auf ein motivisches Vorbild hingewiesen werden, auf das sich Hans Jacob Wolrab bei der Gestaltung des Revers seiner Medaille bewusst bezog, um die Franzosen zu provozieren: eine hochbrisante Schaumünze auf den Frieden von Aachen, die ebenfalls mit einer Darstellung Josuas bei der Schlacht von Gibeon operiert hatte.

#### STETIT SOL IN MEDIO CELI: zum Vorbild von Wolrabs Schaumünze

Wolrabs Medaille auf die Einnahme Budas ist bei weitem nicht die einzige Schaumünze, die aus Anlass des geschichtsträchtigen Ereignisses geprägt worden ist: Mehr als eine Hand voll weiterer solcher Stücke ließen sich anführen.<sup>11</sup> Allerdings ist sie die einzige, die, unter den vielen ikonographischen Traditionslinien, die sie aufgreift, das Josua-Motiv prominent ins Zentrum stellt.<sup>12</sup> Damit sollten Bezüge geschaffen werden, die besonders herabsetzend für Frankreich waren. Bewusst knüpfte Wolrab an eine berühmte Medaille an, die 1668 in Anschluss an den Frieden von Aachen, wenn auch ohne offizielle Genehmigung des Staatsrats,

<sup>10</sup> Anton Schindling, Die Anfänge des Immerwährenden Reichstags zu Regensburg. Ständevertretung und Staatskunst nach dem Westfälischen Frieden. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abt. Universalgeschichte, Bd. 143.) Mainz 1991, 185–226, bes. 224–226.

<sup>11</sup> *Histoire du Roy Louis le Grand. Par les Medailles [...]* par le Pere Claude-François Ménéstrier de la Compagnie de Jesus. N. E. Augmentée de 5 planches. Paris 1691, Tf. 40 (recht und links oben); ders., *Histoire du roy Louis le Grand. Par les Medailles [...]*, Seconde édition, augmentée de plusieurs figures et corrigée. Paris 1693, Tf. 23, Nr. CXXVII; *Eugenius nummis illustratus. Leben und Thaten des grosen und siegreichen Printzen Eugenii [...]*. Nürnberg 1738, 57f., Tf. 57 (auch abgebildet in: Popelka, Prinz Eugen (wie Anm. 1), 30, Nr. 29); Popelka, Prinz Eugen (wie Anm. 1), 229–231, Nr. 18/11–18/16; ebd., 31, Nr. 30; Friedrich Polleross, Sonnenkönig und österreichische Sonne. Kunst und Wissenschaft als Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln, in: *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* 40, 1987, 239–256, hier 251, Anm. 94; Polleross, Identifikationsporträt (wie Anm. 1), 255f.; Marija Goloubeva, The Glorification of Emperor Leopold I. in *Image, Spectacle and Text*. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Bd. 84.) Mainz 2000, 147; Schumann, Kaiserbild (wie Anm. 1), 332–334.

<sup>12</sup> Zu den vereinzelten Gleichsetzungen Leopolds I. und Josephs I. mit Josua siehe Polleross, Identifikationsporträt (wie Anm. 1), Bd. I, 92.



**Abb. 3** Anonym, Medaille auf den Frieden von Aachen, 1668, Silber, ø 4,6 cm (Leiden, Rijksmuseum, Het Koninklijk Penningkabinet)

geprägt worden war (Abb. 3).<sup>13</sup> Diese Spottmedaille und die historischen Hintergründe ihrer Entstehung müssen hier in Erinnerung gerufen werden, um das Ausmaß der Provokation der jüngeren Josua-Medaille zu ermessen.

Im Januar 1668 hatten sich die Generalstaaten, England und Schweden in einer Tripel-Allianz zusammengefunden, um den Druck auf Frankreich zu erhöhen, seinen Eroberungszug in den Spanischen Niederlanden, der 1667 begonnen hatte, nicht weiter fortzusetzen und einen diplomatischen Ausgleich in seinen Erbstreitigkeiten mit Spanien zu suchen. Ludwig XIV. – bestärkt durch einen zur selben Zeit mit dem Kaiser geschlossenen Geheimvertrag, der Frankreich eine vorteilhafte Teilung des in Aussicht stehenden spanischen Königreichs zugestand – war auf die Forderungen der Tripel-Allianz eingegangen und hatte schließlich im Mai 1668 dem Frieden von Aachen zugestimmt. Die Niederländer mochten sich zugute halten, den französischen Waffen für dieses Mal Einhalt geboten und zwischen den Großmächten Europas vermittelt zu haben.<sup>14</sup> Von den Franzosen wurde dieser Friedensschluss jedoch als Verrat gewertet. 1662 hatte Frankreich mit der Republik einen Beistandspakt für den Verteidigungsfall geschlossen und daraufhin 1665 den Niederländern gegen den Bischof von Münster militärisch zur Seite gestanden. Der mit der Bildung der Tripel-Allianz begangene Treubruch der Niederländer ihrer langjährigen Schutzmacht und ihrem eins-

<sup>13</sup> Anonym, Medaille auf den Frieden von Aachen, 1668, Silber, ø 4,6 cm, Leiden, Rijksmuseum, Het Koninklijk Penningkabinet; vgl. Gerard van Loon, *Histoire métallique des XVII provinces des Pays-Bas, depuis l'abdication de Charles Quint jusqu'à la paix de Bade en 1716*. 5 Bde. Den Haag 1732–1737, Bd. III, 16f.; *Medallic Illustrations of the History of Great Britain and Ireland to the death of George II*, zusammengetragen v. Edward Hawkins u. hg. v. Augustus W. Franks u. Herbert A. Grueber. 2 Bde. London 1885, Bd. I, 543f., Nr. 197; Wolfgang Cilleßen (Hrsg.), *Krieg der Bilder. Druckgraphik als Medium politischer Auseinandersetzung im Europa des Absolutismus*. Ausstellungskatalog, Deutsches Historisches Museum, Berlin, 18.12.1997–3.3.1998. Berlin 1997, 238f., D.II.5. – Loon, Bd. III, 17, behauptet, vom Typ her müsse die Medaille in Deutschland geschlagen worden sein; wahrscheinlich sei sie auch erst nach den Ereignissen entstanden. Mir scheint, Loon versucht mit Bedacht diese in den politisch-militärischen Konsequenzen für die Niederlande desaströse Medaille als ausländische Produktion hinzustellen.

<sup>14</sup> Jean Béranger, *Dévolution (La guerre de)*, in: François Bluche (Hrsg.), *Dictionnaire du Grand Siècle*. Paris 1990, 470f.

tigen Verbündeten gegenüber wurde schließlich von französischer Seite zum Hauptgrund für den ab 1672 gegen die Vereinigten Provinzen geführten Krieg erhoben.

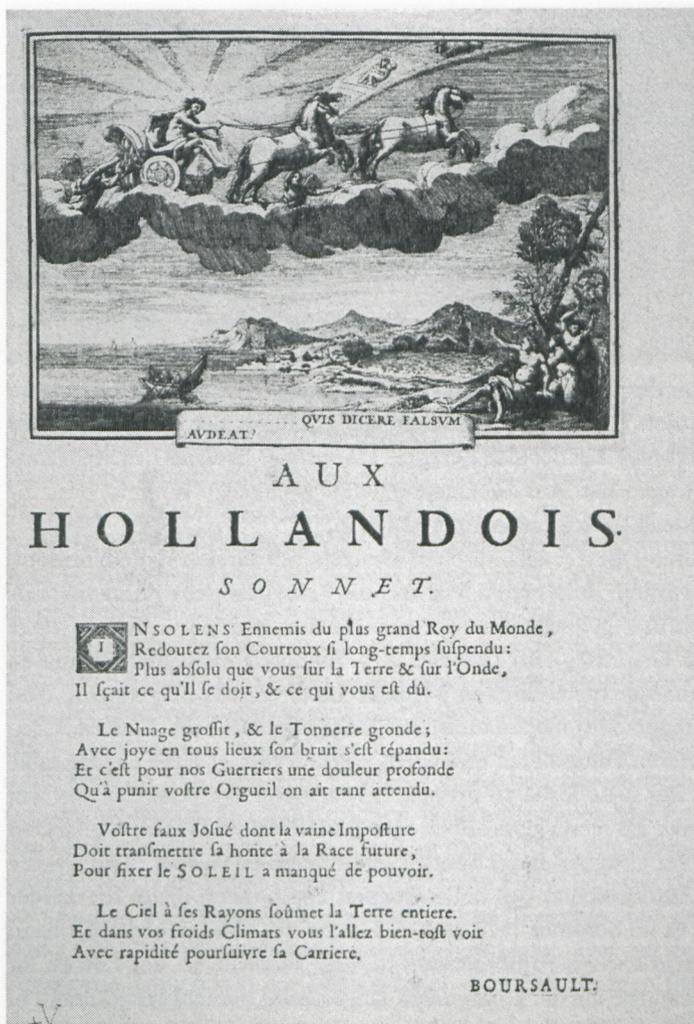
Die erwähnte, 1668 ausgegebene inoffizielle Schaumünze auf den Friedensschluss von Aachen hatte in den frühen 1670er Jahren nicht wenig zu dieser französischen Sichtweise beigetragen. Sie zeigt auf dem Avers – in offensichtlicher Anlehnung an die Sonnendevise Ludwigs XIV. – ein Sonnenhaupt, das über der Weltkugel erstrahlt, während sich als weiteres Bildelement die umwölkte Hand Gottes zwischen beide Himmelskörper schiebt. Die Umschrift stellt die Frage: *ECQUIS CURSUM INFLECTET* („Wer wird ihren Lauf verändern?“). Bereits durch die Anordnung der drei Bildelemente deutet sich eine Antwort an: Die Unterbrechung des französischen Siegeslaufs sei gottgewollt. Diese heilsgeschichtliche Interpretation des Aachener Friedens unterstreicht der Revers der Medaille mittels eines biblischen Gleichnisses: Unter der Umschrift *STETIT SOL IN MEDIO CÆLI* („Die Sonne stand in der Mitte des Himmels.“) ist Josua dargestellt, der Anführer der Israeliten in der Schlacht gegen die Amoriterkönige, bei der sich besagtes kosmisches Ereignis des Stillstands von Sonne und Mond zugetragen hat. Auf die entsprechende Bibelstelle verweist der Abschnitt *LIBro JOSUÆ: CAPite X* („Buch Josua, Kapitel 10,[13]“).<sup>15</sup>

Die kunstpolitische Bedeutung dieser holländischen Medaille, auf die sich Wolrab bezieht, kann gar nicht überschätzt werden: Zum ersten Mal war die ludovizianische Sonnenikonographie ernsthaft angegriffen und gegen ihren Schöpfer gekehrt worden – Auftakt einer Auseinandersetzung, die das lange *Regnum Ludwigs XIV.* hindurch nicht mehr abreißen sollte. Zur politischen Brisanz der holländischen Medaille hatte damals beigetragen, dass nach den Friedensverhandlungen dem niederländischen Delegationsleiter in Aachen, Conraad van Beuningen, in mehreren Pamphleten unterstellt worden war, er habe die Medaille schlagen lassen, um sich als der neue Josua zu preisen.<sup>16</sup> Zwar hatte der Versailler Hof van Beuningen Glauben geschenkt, als dieser gegenüber dem französischen Gesandten in Den Haag versichert hatte, nicht der Urheber dieser Spottmedaille gewesen zu sein.<sup>17</sup> Doch sollte sich das Gerücht über die Autorenschaft des holländischen Diplomaten bis in die 1670er Jahre hartnäckig halten. Als es im Sommer 1672 zum Ausbruch des Krieges gegen Holland gekommen war, galt den französischen Pamphletisten besagte Medaille als der Beweis für die Unbotmäßigkeit der Holländer, die der König nicht länger habe hinnehmen können. In einem Spottgedicht des Theologen Ph. de La Volpilière wurde der Personifikation Hollands ein Klagelied in den Mund gelegt, das dem als Conraad van Beuningen identifizierten „faux

<sup>15</sup> Es existiert auch eine im Kompendium von Loon, *Histoire métallique* (wie Anm. 13), nicht abgebildete Version dieser Medaille mit genau denselben Umschriften, allerdings auf dem Avers mit der Darstellung einer Küstenlandschaft mit kreuzenden Schiffen, der Sonne und der umwölkten Hand Gottes darüber sowie einer anders aufgebauten Schlachtszene auf dem Revers; vgl. Paris, Bibliothèque nationale de France, Méd., Pays-Bas, Plateau 112, Inv.-Nr. 1,583, Silber, ø 4,6 cm.

<sup>16</sup> Folgende Ausführungen verdanken sich wesentlich der vorzüglichen Darstellung in: Cilleßen, *Krieg der Bilder* (wie Anm. 13), 238–241.

<sup>17</sup> Paris, Archives des Affaires Étrangères, Correspondance politique, Hollande, Bd. 89, fol. 166r. u. 186v; hier zitiert nach: Cilleßen, *Krieg der Bilder* (wie Anm. 13), 240, Anm. 7 u. 8 (die entsprechende Textstelle auf fol. 186v. konnte ich bei meiner Kontrolle des Archivadokuments im Frühjahr 2004 nicht finden).



**Abb. 4** Edme Boursault, Aux Hollandois. Sonnet, o. O. 1672, Kupferstich und Typendruck (Paris, Bibliothèque nationale de France, YE-125)

Josué“ die Schuld an der militärischen Besetzung weiter Teile des Landes zuschrieb.<sup>18</sup> Ebenfalls 1672 erschien in Form eines illustrierten Flugblatts ein Sonnet von Edme Boursault, dessen Bild den über einer Küstenlandschaft einschwebenden Apoll in seinem Sonnenwagen zeigt, wie er die Bewohner des Küstenstreifens in Angst und Schrecken versetzt (Abb. 4).<sup>19</sup> Das Gedicht skizziert das den aufmüßigen Niederländern drohende Unheil und geißelt in der vorletzten Strophe ebenfalls den falschen Josua, dem es nun an Macht gebrähe, die Sonne in ihrem Lauf aufzuhalten.

<sup>18</sup> Nicolas de La Volpilière, La Holande aux Pieds dv Roy, Paris 1672, 9; vgl. Cilleßen, Krieg der Bilder (wie Anm. 13), 240, Anm. 9; Schillinger, Pamphlétaire (wie Anm. 7), 180f.

<sup>19</sup> Edme Boursault, Aux Hollandois. Sonnet, o. O. 1672, Kupferstich und Typendruck, Paris, Bibliothèque nationale de France, YE-125; vgl. Cilleßen, Krieg der Bilder (wie Anm. 13), 104f., B.II.3.

Nachdem 1673 La Volpilières Pamphlet auch in flämischer Übersetzung erschienen war, hatte van Beuningen erneut, wenn auch vergeblich, Einspruch gegen diese Verleumdung erhoben.<sup>20</sup> Er wusste sehr genau um die politische Rolle, die Medaillen im Vorfeld militärischer Konflikte spielen konnten. In der englischen Kriegserklärung an die Generalstaaten vom April 1672 waren angeblich ehrverletzende Bilder – „abusive Pictures, and false Historical Medals and Pillars“ – als Grund für das militärische Eingreifen aufgeführt worden.<sup>21</sup>

Damit aber nicht genug. Der Medaillenstreit hatte sich 1673 nochmals verschärft, als Wilhelm von Oranien begonnen hatte, erste militärische Erfolge zu verzeichnen und die französische Invasion wirkungsvoll zurückzudrängen. Aus diesem Anlass war von holländischer Seite eine weitere Spottmedaille in Umlauf gebracht worden, die auf die bereits schon einmal verwendete Episode aus der Josua-Geschichte zurückgriff. Deren Avers zeigt einen holländischen Bürger, der einen Rundkäse mit der Aufschrift FROM[M]AGE DE HOLLANDE anweist, den Lauf der lilienbesetzten französischen Sonne aufzuhalten. Die Umschrift STA SOL gibt in imperativer Form die Worte Josuas bei der Schlacht von Gibeon (Jos 10,12) wieder (Abb. 5).<sup>22</sup> Der niederländischen Provokation war ein gewisser Jacques de Jant mit der Abhandlung *Prédications tirées des centuries de Nostradamus* entgegengetreten, in der unter anderem die Geschmacklosigkeit der holländischen Emblematischer gegeißelt und der Entwurf für eine allerdings nie realisierte französische Gegenmedaille unterbreitet wurde.<sup>23</sup>

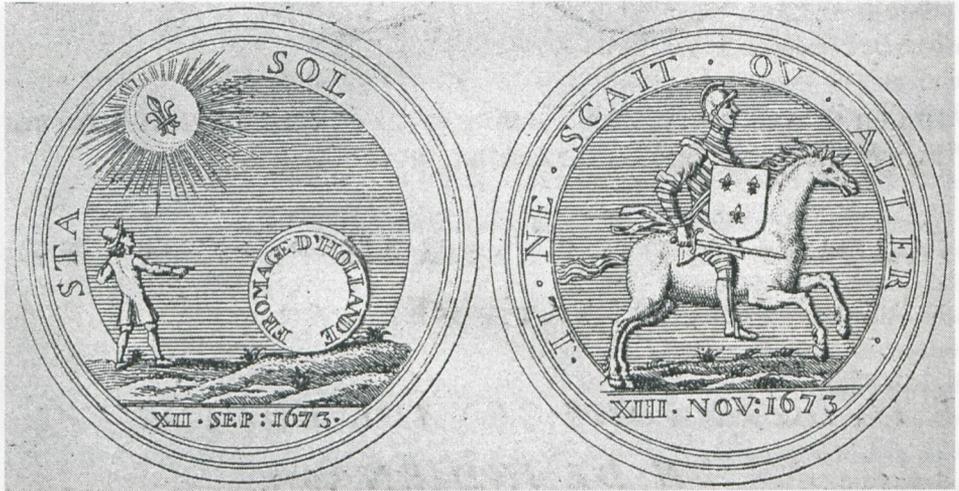
Es bleibt nach diesem langen motivgeschichtlichen Exkurs festzuhalten, dass die aus Anlass des Aachener Friedens geschlagene, angeblich im Auftrag von Conraad van Beuningen entstandene Medaille ein äußerst langes kunstpolitisches Nachspiel gehabt hat, das in den 1680er Jahren allen politisch interessierten Kreisen noch gegenwärtig war. Wolrabs Vorgehen war also nicht ganz ungefährlich, als er 1686 das Josua-Motiv erneut für die Gestaltung einer gegen Ludwig XIV. gerichteten Medaille einsetzte, da die politisch-militärischen Reaktionen Frankreichs auf diesen erneuten Affront unkalkulierbar waren, sollte die Medaille im Nachbarland bekannt werden.

<sup>20</sup> Hollandt aen des koninghs voeten, Door Den Heer de la Volperiere [sic], Doctor in de Theologie tot Paris, Na de Copye van Parijs, By Jean de la Tourette, Brügge 1673, Paris, Bibliothèque nationale de France, 4-LB37-5012. – Der briefliche Einspruch von van Beuningen an La Volpilière in: Johannes Braun, *La veritable religion des Hollandois*. Amsterdam 1675, 201-204; *French Intrigues, or, the History of their Delusory Promises since the Pyrenaeen Treaty*. London 1685, 35-37; hier zitiert nach: Cilleßen, *Krieg der Bilder* (wie Anm. 13), 240, Anm. 10.

<sup>21</sup> His Majesties Declaration against the States General of the United Provinces of the Low-Countreys. London 1671/72, 5f.; hier zitiert nach: Wolfgang Cilleßen, *Vorboten des Krieges. Politische Graphik und Bildsatire im späten 17. Jahrhundert*, in: ders., *Krieg der Bilder* (wie Anm. 13), 11-35, hier 22, Anm. 60. – Die holländische Medaille auf den Frieden von Aachen und anderes solches Material hatte Frankreich der englischen Seite offenbar zugespield, um der Seemacht einen Grund für ihr Ausscheiden aus der Tripel-Allianz zu geben und sie zum Krieg gegen die Generalstaaten zu bewegen; vgl. ebd., 25, Anm. 77-79.

<sup>22</sup> Anonym, Spottmedaille auf den Verlust von Naarden und Utrecht, Niederlande, 1673, Silber, ø 5,1 cm, Leiden, Rijksmuseum, Het Koninklijk Penningkabinet; vgl. Loon, *Histoire métallique* (wie Anm. 13), Bd. III, 120f.; Cilleßen, *Krieg der Bilder* (wie Anm. 13), 240f., D.II.6.

<sup>23</sup> Jacques de Jant, *Prédications tirées des Centuries de Nostradamus [...] o. O., 1673, bes. 45; vgl. Cilleßen, Krieg der Bilder* (wie Anm. 13), 240, Anm. 14.



**Abb. 5** Anonym, Spottmedaille auf den Verlust von Naarden und Utrecht, Niederlande, 1673, aus: Loon, *Histoire métallique*, Bd. III, 120

### Französische Vorbehalte gegen Wolrabs Medaille

Der von November 1685 bis Juni 1688 in Frankreich akkreditierte kaiserliche Gesandte Graf Wenzel Ferdinand Popel von Lobkowitz scheint dafür verantwortlich gewesen zu sein, dass die Medaille Wolrabs in Paris zirkulierte und für Missbehagen am Versailler Hof sorgte.<sup>24</sup> Das geht aus der Geschäftskorrespondenz seines kurbrandenburgischen Kollegen Ezechiel Spanheim hervor, der zwischen 1680 und 1688 erstmals für die Hohenzollern als außerordentlicher Gesandter in Frankreich war.<sup>25</sup>

In seinem Bericht vom 27. September 1686 schreibt Spanheim, Lobkowitz habe am 22. des Monats – zwanzig Tage nach der glorreichen Befreiung von Buda – auf einer Freifläche nahe der Seine ein Feuerwerk zu Ehren des Kaisers und seiner Verbündeten abbrennen lassen. Anschließend habe er bei sich zuhause ein großes Festbankett abgehalten, zu dem vornehmlich die deutsche Gemeinde in Paris geladen worden sei.<sup>26</sup> Dass Spanheim bei diesen Feierlichkeiten gegenwärtig war, verwundert nicht, zählte doch Kurbrandenburg, neben Bayern, Sachsen, Franken und Schwaben, seit 1686 zu den jüngsten Verbündeten des Kaisers bei dessen Feldzug in Ungarn. Kurfürst Friedrich Wilhelm hatte nämlich am 1. April 1686 einen entsprechenden Geheimvertrag mit Leopold I. unterzeichnet und damit die endgültig-

<sup>24</sup> Der Graf sollte von 1690 bis 1697 noch als Botschafter nach Madrid geschickt werden; siehe: Ludwig Bittner/Lothar Groß/Walther Latzke (Hrsg.), *Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden (1648)*. Bd. I, 141 (Frankreich), 168 (Spanien).

<sup>25</sup> Ebd., Bd. I, 37.

<sup>26</sup> Berlin, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, I. HA, Rep. 11, Nr. 89 Frankreich, Fasz. 46, Berichte Spanheims aus dem Jahr 1686, Spanheim an Kurfürst Friedrich Wilhelm, Paris, 17./27. September 1686, fol. 231–235, fol. 235.



Zu diesem Zeitpunkt irritierten Spanheim solche politischen Indiskretionen seines österreichischen Amtskollegen offensichtlich noch nicht. Doch nur wenige Wochen später sollte der provokante Aktionismus, den Graf Lobkowitz in Paris an den Tag legte, dem brandenburgischen Gesandten Sorge um die Wahrung der eigenen politischen Interessen am Versailler Hof bereiten.

In seinem Bericht vom 23. Dezember 1686 kommt Spanheim zunächst darauf zu sprechen, dass er nochmals persönlich dem mit der Leitung des Außenamts betrauten Marquis de Croissy unter anderem verschiedene Klagen vortragen werde, die ihm aus den im Zuge der Reunionen an Frankreich gekommenen Gebieten vorgebracht worden seien. Da Brandenburg noch immer der Alliierte Frankreichs sei, hoffe er, dass diese Einwendungen entsprechend wohlwollend von der französischen Seite aufgenommen würden. Voraussetzung dafür sei allerdings, dass eine im Umlauf befindliche, im Reich angefertigte Medaille die Beziehungen nicht belaste:

„Je crains seulement, que les avis qu'on auvoit audit Versailles, de quelque prétendüe Medaille faite dans l'Empire, avec l'annagramme de Leopoldus, pelle duos; et d'autre costé la Lune, qui se retire, un Josué et l'inscription Siste Sol, ne soit capable d'y aigrir. C'est du Comte de Lobkowitz, de qui je tiens la chose, à qui quelqu'un en a donné l'avis par deça, et comme s'il venoit de Versailles. On peut joindre les bruits, qui se repandent de plus en plus des dispositions de la Cour de Vienne, à faire la Paix avec le Turc, et le mechant estat des affaires de ce dernier, (en cas qu'il soit encore en vie) et de Son Empire, à en passer par toutes les conditions, qu'on voudra.“<sup>30</sup>

Aus Versailles – so ist dem Schreiben Spanheims zu entnehmen – habe man Lobkowitz bedeutet, die Josua-Medaille mit dem kaiserlichen Anagramm könne zu einer Belastung der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Höfen führen. Die Medaille werde von französischer Seite als eine Drohung aufgefasst, so legt es Spanheim unausgesprochen nahe, da man in Frankreich davon ausgehe, dass der Kaiser bald einen vorteilhaften Frieden mit den militärisch stark geschwächten Türken schließen werde, deren Sultan aufgrund des Verlusts von Buda eventuell schon umgebracht worden sei.

Spanheims Ausführungen sind in zweifacher Weise rezeptionsgeschichtlich aufschlussreich. Zum einen belegen sie, dass Wolrabs Medaille in Botschaftskreisen in Paris kursierte.<sup>31</sup> Aufgrund ihrer diplomatischen Immunität konnten die in Frankreich akkreditierten Gesandten offenbar weitgehend unbehelligt solche ehrverletzenden Bilder einführen und verbreiten. Zum anderen macht der Bericht Spanheims deutlich, dass das Auftauchen solchen Materials dem Versailler Hof keineswegs verborgen blieb und die politische Botschaft dieses Bildguts genau erkannt wurde. Nicht ohne Grund ging man in Versailles davon aus, dass

---

Brandenburg wertvolle Hilfen anzeigen, auf daß diese strahlende Pforte dem immerdar unbesiegbaren Augustus Kaiser Leopold, dem höchsten Herrscher des höchsten Triumphes als Triumphbogen möge dienlich sein!“)

<sup>30</sup> Berlin, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, I. HA, Rep. 11, Nr. 89 Frankreich, Fasz. 46, Berichte Spanheims aus dem Jahr 1686, Spanheim an Kurfürst Friedrich Wilhelm, Paris, 13./23. Dez. 1686, fol. 352–354, fol. 352v–353r.

<sup>31</sup> Ein Exemplar der Medaille befindet sich, wie gesagt, noch heute in der Bibliothèque nationale de France (siehe Anm. 4). Das Eintrittsdatum in die Sammlung ist allerdings nicht bekannt.

Lobkowitz besagte Medaille in Umlauf gebracht habe. Daher wurde dem Graf in dezenter Weise über einen Mittelsmann bedeutet, die weitere Verbreitung dieser Schaumünze zu unterlassen, wollte er nicht eine Verschlechterung der Beziehungen zwischen Versailles und Wien in Kauf nehmen. Spanheim war ein vorzüglicher Numismatiker, der auch die gegenwärtige Medaillenproduktion überschaute.<sup>32</sup> Er wird sich zu Recht Sorgen gemacht haben, dass die gezielte Einfuhr und Verbreitung einer Medaille eindeutig reichspatriotischen und antifranzösischen Gehalts durch seinen österreichischen Kollegen zu einer diplomatischen Verstimmung zwischen Frankreich und dem Kaiser, aber auch anderer mit ihm verbündeter Reichsfürsten, führen werde. Ludwig XIV. wertete die Wolrab'sche Medaille als klares Indiz der realen Kriegswilligkeit des Kaisers und weiter Teile des Reiches.

Doch wer war dieser Graf Wenzel Ferdinand Popel von Lobkowitz, der Wolrabs Medaille nach Frankreich importiert und für deren Bekanntwerden gesorgt hat? Es ist kaum Näheres über den Diplomaten bekannt, der aus einer der angesehensten nordböhmischen Adelsfamilien stammte: 1670 in den Reichsgrafenstand erhoben und 1697, in seinem Todesjahr, in den Orden vom Golden Vlies aufgenommen, scheint Wenzel Ferdinand zu den vom Kaiser geschätzten Ratgebern gehört zu haben.<sup>33</sup> In Paris war er aufgrund seiner ostentativ zur Schau getragenen antifranzösischen, reichspatriotischen Haltung äußerst unbeliebt. Als Lobkowitz im Frühjahr 1688 vom Kaiser abberufen wurde, trauerte ihm Ludwig XIV. nicht nach, schikanierte ihn allerdings noch durch das Hinauszögern der Abschiedsaudienz, wie Angelo Ranuzzi, der päpstliche Nuntius in Paris, zu berichten wusste.<sup>34</sup> Ein, wenn auch nicht unmittelbarer, Verwandter des Grafen aus demselben Familienzweig der Popel von Lobkowitz war der 1677 verstorbene, mächtige und einflussreiche Fürst Wenzel Eusebius, der als Präsident des Kriegsrats, Obersthofmeister und schließlich erster Geheimer Rat zu den engsten Vertrauten Leopolds I. gezählt hatte, bevor er 1674 aufgrund seiner franzosenfreundlichen Politik gestürzt worden war: Der Fürst hatte maßgeblich seit 1667/68 zu einer Annäherung des Kaisers und Ludwigs XIV. beigetragen, indem er den geheimen Teilungsvertrag zwischen beiden Potentaten betreffs des anstehenden spanischen Erbes mit ausgehandelt hatte; auch noch nach Ausbruch des Holländischen Krieges hatte er sich bis zu seinem Sturz für

<sup>32</sup> Wie gut Spanheim auch das Münzkabinett des französischen Königs kannte und schätzte, geht aus dem Bericht des englischen Arztes und Gesandtschaftsmitglieds Martin Lister aus dem Jahr 1698 hervor; vgl. Martin Lister, *A Journey to Paris in the Year 1698*. London 1699<sup>3</sup>. Nachdruck hrsg. v. Raymond Phineas Stearns. (Facsimile Reprints in the History of Science, Bd. 4.) Urbana/Chicago/London 1967, 99: „Monsieur Spanheim, now Envoy Extraordinary from the Duke of Brandenburg at Paris, told me, that the King of France's Collection of Medals is far the best in Europe.“

<sup>33</sup> Einige wenige Hinweise finden sich in: Patrick de Gmeline, *Histoire des princes de Lobkowitz*. Préface de l'archiduc Otto de Habsbourg-Lorraine, Nancy 1977, 56f., 226, 265f. – In den einschlägigen biographischen Lexika wird Wenzel Ferdinand nicht eigens aufgeführt. Siehe: Art.: Lobkowitz, in: Constant von Wurzbach, *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich* [...]. Bd. XV, Wien 1866, Johnson Reprint New York/Berkeley 1966, 307–349, bes. der Stammbaum hinter 314; Maritz Csáky, Lobkowitz (Lobkowitz), in: *Neue Deutsche Biographie*. Bd. XIV, hg. v. der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Berlin 1985, 728–730.

<sup>34</sup> Bruno Neveu (Hrsg.), *Correspondance du nonce en France Angelo Ranuzzi (1683–1689)*. (Acta nuntiaturae gallicae, Bd. 10 u. 11.) 2 Bde. Rom 1973, Bd. II, 313, Nr. 3100: Ranuzzi an Staatssekretär Alderano Cibo, Paris, 24. Mai 1688.

eine neutrale Haltung Österreichs gegenüber Frankreich ausgesprochen, um die beschränkten militärischen Mittel des Kaisers nicht unnötig im Westen zu binden.<sup>35</sup> Es könnte daher sein, dass der Diplomat Graf Wenzel Ferdinand von Lobkowitz während seiner Entsendung nach Paris bewusst eine ausgesprochen antifranzösische Haltung zur Schau stellte, um nicht in den Ruf zu kommen, er hege dieselbe konziliante Gangart den Franzosen gegenüber wie sein einst mächtiger, in kaiserliche Ungnade gefallener Verwandter.

Die seit den 1660er Jahren bestehenden Fraktionskämpfe zwischen „Ostlern“ und „Westlern“ am Wiener Hof sollten sich bis in die zweite Hälfte der 1680er Jahre fortsetzen, selbst wenn die Trennungslinie zwischen beiden Lagern nicht immer eindeutig zu ziehen war und vor allem die Interessen innerhalb der Fraktion der „Westler“ durchaus divergierten.<sup>36</sup> Zu letzterer, die das Hauptaktionsfeld der kaiserlichen Politik nicht allein auf die Fortsetzung der Ungarn- und Türkenfeldzüge beschränkt wissen wollte, sondern die Aufnahme des militärischen Kampfs gegen Frankreich unter der Führung des Kaisers als Protektor des Reiches einforderte, wird man auch den Grafen Lobkowitz zählen dürfen. Als besonderer Hitzkopf scheint er dabei den Zweifrontenkrieg gepredigt zu haben, wie er dann tatsächlich ab 1689 eintreten sollte: Sein Pariser Feuerwerk zur Feier der Einnahme Budas, das sowohl des kaiserlichen Siegs über die Osmanen als auch des Beitrags der hinter dem Kaiser stehenden Kurfürsten gedachte, sowie die von ihm nach Frankreich eingeführte Medaille Hans Jacob Wolrabs, die Leopold als Heerführer des geschlossen hinter ihm stehenden Reichsverbands in seinem doppelten Abwehrkampf in Ost und West feierte, legen das nahe. Leopold I. sollte 1688/89 – wohl nicht zuletzt bestärkt durch diese Art von reichspatriotischer, kaisertreuer Propaganda, wie sie über Jahre hin betrieben worden war – das Wagnis eines Krieges an zwei Fronten eingehen.<sup>37</sup>

<sup>35</sup> Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder. Hrsg. im Auftrag des Collegium Carolinum v. Karl Bosl, Bd. II: Die böhmischen Länder von der Hochblüte der Ständeherrschaft bis zum Erwachen eines modernen Nationalbewußtseins. Stuttgart 1974, 309f.; John P. Spielman, Leopold I of Austria. London 1977, 54 u. 59; Hans Schmidt, Wenzel Eusebius Lobkowitz, in: Neue Deutsche Biographie. Bd. XIV, hg. v. der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Berlin 1985, 732f. – Noch immer grundlegend: Adam Wolf, Fürst Wenzel Lobkowitz, Erster Geheimer Rat Kaiser Leopolds I. 1609–1677. Sein Leben und Wirken. Wien 1869, bes. 405–426.

<sup>36</sup> Spielman, Leopold I (wie Anm. 35), 145f., hat diese Unterscheidung zwischen „westerners“ und „easteners“ in die historische Forschung eingeführt; zu dieser Polarisierung am Wiener Hof im Vorfeld des Pfälzischen Erbfolgekrieges siehe: Lothar Höbelt, Die Sackgasse aus dem Zweifrontenkrieg: die Friedensverhandlungen mit den Osmanen 1689, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 97/3–4, 1989, 329–380, bes. 374f. u. 378–380. Ich danke Herrn Prof. Christoph Kampmann, Marburg, für den Hinweis auf diese Schriften.

<sup>37</sup> Höbelt, Sackgasse (wie Anm. 36), 374f. u. 379f., ist der Ansicht, Leopold sei zu Beginn des Pfälzischen Erbfolgekrieges in den Zweifrontenkrieg geraten, weil er sich zwar für den Krieg mit Frankreich entschieden, gleichzeitig aber keine Anstalten getroffen habe, die seit Sommer 1688 eingeleiteten Friedensverhandlungen mit der Pforte zu einem positiven Abschluss zu bringen. Leopold sei der Fraktion der „Ostler“ erlegen, die diese Friedensverhandlungen scheitern lassen und den Krieg auf dem Balkan fortsetzen wollten. Höbelt scheint mir allerdings zu unterschätzen, in welchem Maße im Reich bereits seit Mitte der 1680er Jahre in zahlreichen Medien Stimmung für den Zweifrontenkrieg gemacht worden war. Die Medaille Wolrabs ist nur ein prominentes Beispiel. Leopold I. hat sich von dieser Stimmungslage, die er im übrigen mit herbeigeführt hat und auf die er seine neue

Es stellt sich abschließend die Frage, welchen Anteil der Kaiser an der Ausfertigung von Wolrabs Medaille gehabt haben könnte. Leopold I. war ein großer Medaillenliebhaber und -kenner.<sup>38</sup> Doch offenbar – das haben die jüngsten Auswertungen der Hofzählamtsbücher durch Jutta Schumann ergeben – trat der Wiener Hof nur äußerst selten als unmittelbarer Auftraggeber solcher für den Kaiser vorteilhaften Medaillen in Erscheinung. Vielmehr scheinen zahlreiche Medailleure und Stempelschneider, wie etwa Hans Jacob Wolrab, für Klienten im Umfeld des Reichsoberhauptes gearbeitet zu haben, die Propagandamaterial des gehobenen Bedarfs stellvertretend für Leopold I. nachfragten, während die Rolle des Kaisers darauf beschränkt blieb, sich der Verbreitung solcher Stücke nicht entgegenzustellen.<sup>39</sup> Auch den Grafen Lobkowitz hat Leopold I. während seiner gewagten Aktion in Paris gewähren lassen.

Abschließend lässt sich festhalten, dass der Medaillenschmuggel des kaiserlichen Diplomaten nach Paris als ein Beleg dafür genommen werden muss, dass politisch brisantes Bildmaterial nicht allein zur Stärkung des Gruppenzusammenhalts innerhalb der eigenen Anhängerschaft – hier der kaisertreuen Reichspartei – diente, sondern der Beeinflussung, ja Provokation, des Gegners. Das für den französischen König entwickelte und durch ihn seit langem eingesetzte Sonnengleichnis bot sich dabei als die von beiden Seiten sofort verständliche Bildsprache an. Kunst ist – das zeigt Wolrabs Medaille überdeutlich – zu Propagandazwecken eingesetzt worden, will sagen, sie diente nicht mehr nur einer durch das Herkommen gedeckten, dem Fürsten durch allgemeinen Konsens zugestandenem Herausstellung seiner besonderen Würde und seines gesellschaftlichen Ranges, sondern der Verbreitung und Vermittlung der eigenen politischen Position dem Feind gegenüber.

---

Stellung im Reich gründen konnte, schließlich mitreißen lassen, als er sich für den Zweifrontenkrieg entschied.

<sup>38</sup> Der französische Numismatiker Charles Patin berichtet 1673 in den höchsten Tönen von einem stundenlangen Aufenthalt gemeinsam mit Seiner Majestät in den Wiener Sammlungen: „J'ay eu l'honneur d'estre aupres d'Elle dans sa gallerie des peintures, lors qu'Elle visitoit son thresor de Medailles antiques. J'y vis pendant trois heures & demie, la conversation d'un Empereur Romain avec ses Predecesseurs: c'est ce qu'on ne pouvoit voirs ailleurs. [...] Son intelligence, sa pieté, sa justice & sa clemence sont dans ce degré de perfection qu'on ne voit qu'en idée dans le monde.“ Vgl. Charles Patin, *Quatre Relations Historiques*. Basel 1673, 18; hier zitiert nach Friedrich Polleross, „Pro decore Majestatis“. Zur Repräsentation Kaiser Leopolds I. in Architektur, Bildender und Angewandter Kunst, in: *Jahrbuch des Kunsthistorischen Museums Wien* 4/5, 2002/2003, 191–295, 196.

<sup>39</sup> Schumann, *Kaiserbild* (wie Anm. 1), 335–338. Für eine differenzierte Erörterung der Frage, inwieweit der Hochadel in den österreichischen Erblanden, aber auch im Reich stellvertretend für Leopold I. eine prokaiserliche Propaganda betrieb, der Kaiser selbst aber in seiner Kunstförderung eher passiv blieb, siehe Polleross, *Repräsentation Kaiser Leopolds I.* (wie Anm. 38), bes. 207ff. u. 286f.